



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUM GRÜNDUNGSJUBILÄUM DER SCHWESTERN VOM OPUS SPIRITUS SANCTI 9. JUNI 2025 | MAMMOLSHAIN

TEXTE: APG 19,1B-6A – RÖM 8,14-17 – JOH 3,16-21

Liebe Geschwister im Glauben,

bei all den bedrückenden Entwicklungen in der Welt, die uns in Atem halten und Sorgen machen, halten die Lesungen des heutigen Pfingsttages wunderbare Perspektiven für uns bereit. Da wird uns Mut zugesprochen; da geschieht Empowerment im besten Sinn: Ihr habt nicht den Geist der Furcht empfangen, sondern den Geist der Kindschaft. Ihr seid „Papa-Kinder“, denn euren Gott nennt ihr in vertrauter Weise „Vater“. Ihr gehört zu Christus, und Christus gehört die ganze Welt – ihr seid also Mit-Erben des Weltenherrschers. Und wenn ihr euch an ihn haltet, dann geht ihr nicht verloren, ihr werdet ewig leben. Was für ein Versprechen! Es ist das Grundanliegen unseres christlichen Glaubens, das große Versprechen der Hoffnung auf einen guten Ausgang sowohl des persönlichen Lebens wie auch der Geschichte dieser Welt wachzuhalten, es hochzuhalten, an die Menschen heranzutragen und in ihr konkretes, oft mit Sorgen und Mühen beladenes Leben einzupflanzen, damit es sich dort bewährt: Das große Versprechen unserer Hoffnung.

Von Anfang an war dies auch das Ziel und der Auftrag der Werke Ihrer Gemeinschaft, die hier in Mammolshain ihren Ursprung genommen hat und mittlerweile in den unterschiedlichen Kulturen Nordamerikas, Afrikas, Asiens und Deutschlands verwurzelt ist. Die Botschaft ist angekommen. Menschen haben sich von dieser Hoffnung berühren lassen und waren bereit, sich in Dienst nehmen zu lassen: Sie, liebe Schwestern aus den verschiedenen Kontinenten unserer Erde und alle, die zur großen Gemeinschaft des Opus Spiritus Sancti gehören, sind diese Menschen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für das Zeugnis der Hoffnung, das Sie unter den Menschen verbreiten.

Wir Christen sind Hoffnungs-Menschen. Das bedeutet nun keineswegs, dass wir naive Optimisten wären. Wir sehen die harte Realität menschlichen Lebens, wir kennen die tiefen Wunden, die Hass und Feindschaft schlagen; wir wissen um Ungerechtigkeit in den sozialen Verhältnissen und deren zerstörerische Kraft; wir leiden an der Ausbeutung, die den Wohlstand der einen auf die Spitze und die Armut der anderen ins Unerträgliche treibt. Wir sehen – gerade auch mit Blick auf die Länder Afrikas, die Philippinen und Indien, welchen unwiederbringlichen Schaden der Hochmut der Kolonisatoren angerichtet hat, der jahrhundert- und jahrtausendealte Kulturen einfach dominieren wollte – auch im Namen des christlichen Glaubens: was für eine verheerende Täuschung über den Wesenskern des christlichen Gottesbildes und Weltverständnisses. Und schließlich begreifen wir erst seit einiger Zeit, in welcher prekären Lage die Ausbeutung der Ressourcen bis heute unser einziges und gemeinsames Lebenshaus gebracht hat; die Erde wird sich auch weiter drehen, wenn die Menschheit sich selbst und ihre Lebensgrundlagen vernichtet hat. Noch aber können wir in gemeinsamer Anstrengung und Verantwortung die Schöpfung für künftige Generationen bewahren.

Das Johannesevangelium ist in vielen Teilen mit Absicht schwarzweiß gezeichnet. Es macht die Alternativen auf, vor denen wir Menschen stehen – aber nicht, um uns in Verzweiflung zu stürzen, sondern um uns zum Glauben, zur Umkehr, zum Handeln zu bewegen. Darum ist heute vom Bösen und vom Licht, von der Wahrheit und der Finsternis, vom Verlorengehen und Gerettetwerden die Rede. Für mich macht es geradezu die faszinierende Besonderheit unseres Glaubens aus, dass wir die Augen nicht verschließen vor dem, was Lüge und Neid, Unversöhnlichkeit und Unglaube, menschlicher Hochmut und Egoismus anrichten können. Nur wer die Untiefen der menschlichen Seele kennt, weiß, was Gnade bedeutet: Durch Gottes Einsatz und seinen Ruf, durch Erwählung und die Kraft des Glaubens herausgerissen zu werden aus den alten verhängnisvollen Dynamiken in eine neue Gemeinschaft und auf einen geschwisterlichen Glaubensweg.

Mit den fünf Grundanliegen Ihrer Spiritualität beschreiten Sie diesen Weg christlicher Entschiedenheit in den Spuren unseres Herrn und Erlösers: Sie leben Gemeinschaft miteinander und füreinander; Sie bemühen sich um ein tiefes Gebetsleben in und mit dem Heiligen Geist; die evangelischen Räte der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams gehören zu Ihrer Konkretion der Nachfolge genauso wie die Anstrengung des Geistes und des Herzens, um durch Studium und Wissenschaft die Größe der Wahrheit Gottes unablässig zu suchen; und als Pilgerinnen der Hoffnung drängt es Sie zu den Menschen, das ist Ihr Apostolat und Ihre Mission.

Als wir in den letzten Jahren von Papst Franziskus eingeladen waren, einen Weg der gegenseitigen Aufmerksamkeit und des gemeinsamen Suchens nach Synodalität in der weltweiten katholischen Kirche zu gehen, da war in den Texten und Rückmeldungen immer wieder davon die Rede, der Heilige Geist sei der eigentliche „Protagonist“ dieses Prozesses. Ehrlich gesagt war es mir manchmal zu viel, wenn dies dauernd betont wurde – und doch ist es ja wahr. Der Weg der Kirche und der Weg des Evangeliums zu den Menschen ist immer ein Zusammenspiel zwischen dem Besten, was wir Menschen geben können, und dem Besten, was Gott geben kann: seinen lebensspendenden Geist. „Der Heilige Geist und wir“ (Apg 15,28) – diese Formel, die uns in der Apostelgeschichte bezeugt ist und offensichtlich das Selbstverständnis der frühen Christinnen und Christen entscheidend prägte, bringt beides zusammen: Das demütige Vertrauen, dass alles Entscheidende von Gott kommt und von ihm abhängt, und gleichzeitig das Zutrauen in die Fülle der Gaben des Heiligen Geistes. Die gilt es für andere einzusetzen und zur Verfügung zu stellen. Das ist wahres christliches Selbstbewusstsein, das ich auch in der mittlerweile 75-jährigen Geschichte Ihrer Gemeinschaft entdeckte. Und dieses Selbstbewusstsein drückt sich ja auch im Namen der „Schwestern vom Heiligen Geist“ aus. Pfarrer Bernhard Bendel hat diesen Namen im besten Sinne „erbetet“ und in einem Brief vom 10. Mai 1950 begründete er die Namenswahl damit, „weil wir in der oft so aussichtslosen Situation der Seelsorge unerschütterlich an das Wirken des Geistes Gottes glauben müssen, der auch die heutige Welt erneuern kann.“ Und er fügt einen Gedanken hinzu, der mich für die damalige Zeit überrascht, weil er so treffend die große Herausforderung für den Glauben in einer postmodernen und säkularen Zeit beschreibt: „Zudem ist der Heilige Geist der Bringer und Vollender der ganzen übernatürlichen Welt. Durch das naturalistische Denken unserer Zeit ist aber der Sinn und das Verständnis für die Welt der Übernatur weitgehend verloren gegangen“, schrieb Pfarrer Bendel damals. Wir würden heute vielleicht sagen: Die Menschen haben den Sinn für Gott, der in und über dieser Welt gegenwärtig ist, verloren; sie suchen Transzendenzen in dieser Welt, nicht mehr über diese Welt und unsere Lebenszeit hinaus und nicht mehr in einer lebendigen persönlichen Beziehung zu Gott. Womöglich wirken sie deshalb oft so uninteressiert am Glauben und gleichzeitig so verloren in den Geschwindigkeiten des Wandels heutzutage. Wir wollen darum den heutigen Festtag des Jubiläums nutzen, um den Herrn aus tiefstem Herzen zu bitten, er möge seinen Geist neu aussenden, der die Herzen ergreift und das Angesicht dieser Erde erneuert. Amen.